

— bei strenger Kälte und anhaltendem Schneegestöber auf den Plätzen und zieht mit dem ersten Thautropfen wieder davon.

Zu meiner großen Freude besucht in jüngster Zeit auch die Amsel, welche seither nur unterhalb der Futterplätze die verstreuten Abfälle sich zu Nutzen gemacht hatte, den Tisch selbst und zwar mit derselben Gemüthlichkeit schwelgend wie der Buchfink, während die Meisenarten ihre Körner stets erst auf nahen Nestchen oder dem Saum der Tische verzehren. Mit großer Vorliebe, beinah ausschließlich, nimmt die Amsel die getrockneten Fliederbeeren vom Futtertisch, deren Ausstreuen ich auch zumeist ihr Kommen verdanken zu müssen glaube.

Das Juwel unserer Futterplätze aber ist und bleibt die kleine, zierliche Tannenmeise, welche aber immer nur flüchtig, wie zum Besuch, erscheint.

Zum Schluß möchte ich noch einen Blick auf die Lage meiner Futterplätze werfen. Wie schon oben angedeutet, ist das Roeknitzer Schloß auf drei Seiten von einem Park mit alten Bäumen umgeben. Um das Schloß selbst zieht sich niedriges Gebüsch her, an das sich an verschiedenen Stellen niedriges Gebüsch vom Park anschließt, so daß die Vögelin stets unter Deckung an die Futterplätze gelangen können. Es ist meiner unmaßgeblichen Ansicht nach einer der wichtigsten Bedingungen für Anlegungen von Futterplätzen, daß die gefiederte Welt stets unter Baum- und Sträucher- schutz kommen und gehen kann. Den Park durchfließt ein kleiner Bach, der selbst in den trockenen Jahren 1892 und 93 nicht ohne Wasser war. Stets ist derselbe, selbst im strengsten Winter, auf und bietet den Sängern Trink- und Badegelegenheit. Daneben gewährt ihnen ein kleines, gut geschlossenes Fichtenwäldchen den besten Unterschlupf, und somit finden unsere Lieblinge hier nicht bloß ein immerwährend „Tischlein deck Dich“, sondern auch die beste Heimstätte in kalter Winterzeit und Schutz und Schirm vor ihren Feinden.

Rittergut Roeknitz bei Wurzen.

Phänologische Beobachtungen.

Von R. Michaelis.

Mit Beginn des Frühjahrs haben sich wieder Schwarzspechte (*D. martius*) in den in der Nähe der Stadt liegenden Wäldern eingefunden. Ihr Paarungsruf, welchen sie in der Großherzogl. Jafanerie und in dem hierangrenzenden Stadtforst — ein von Spaziergängern viel besuchter Waldesteil — ertönen ließen, lenkte meine Aufmerksamkeit auf sie. Hoffentlich haben sich diese schönen und immer seltener werdenden Vögel nun dauernd hier niedergelassen! — (In Nr. 2, 1894 der Monats- schrift teilte ich schon hierüber mit.)

Den Sperling (*Passer domesticus*) lernte ich im vorigen Sommer beim Auf-

treten des Kiefernspanners (*Bupalus piniarius*) als Kulturbeschützer kennen. Aus mehreren Teilen der Stadt sah man unsere Grauröcke nach dem vom Feinde bedrohten Punkte fliegen, um hier „vereint“ den Kampf gegen den schädlichen Eindringling aufzunehmen. Einzeln kamen sie an und flogen auch wieder vereinzelt mit Beute beladen ab. Das Bilden von Schwärmen, wie man sie in Getreidefeldern findet, unterließen die Vögel wohl wegen des Brutgeschäftes und aus Vorsicht gegen das Raubzeug, denn der arglistige Sperber entdeckt solche Vereinigungen immer sehr schnell. Die Sperlinge bewegten sich übrigens so gewandt in den Kiefernzweigen, daß man sie für in den Nadeln aufgewachsene Vögel hätte halten können, wenn das auch hier nicht fehlende „Lieb-Lieb“ an unserem grauen Schelm nicht zum Verräter geworden wäre. — Die Vögel kommen zwar meistens im Anfang des Auftretens der Insektenbrut zu spät zum erfolgreichen Eingreifen, weil die Eier oft schon am Geburtstage abgelegt werden, sie können aber durch Vertilgen der Raupen und Puppen die späteren Nachkömmlinge stark dezimieren. —

In diesem Jahre ist das frühe Erscheinen der Rebelkrähen (*Corvus cornix*), die sich schon Mitte Oktober bei schönstem Herbstwetter unter *Corvus corone* zeigten, auffallend. Seither habe ich unsere Wintergäste erst mit Beginn der kälteren Tage angetroffen. Heuer wurden sie vielleicht auch von dem Wandertrieb ergriffen. —

Ich fand im Frühjahr unter einer Kiefer mehrere Gewölle, welche von einer Gule — vermutlich dem Waldkauz (*S. aluco*) — herrührten. Die meisten bestanden aus den Resten von Mäusen und kleinen Vögeln. Ein Gewölle fiel mir besonders auf. Es war nur aus Haaren oder — besser gesagt — Schweinsborsten zusammengesetzt. Daß die Eulen zur Erhaltung der Gesundheit Haare, Federn u. dgl. Dinge zur Gewölbildung nötig haben, ist uns ja bekannt, und es kann leicht an gefangenen beobachtet werden, mit welcher Begierde sie, nachdem man einige Zeit ausschließlich Fleisch darbot, Nahrung mit Federn oder Haaren verschlingen. So hatte auch wohl die Gule außer Hunger noch Bedürfnis nach Gewöll bildenden Stoffen beim Kröpfen der Schweinsborsten, an denen sich möglicherweise noch etwas abgeschabte Haut befand. Beim Näheruntersuchen entdeckte ich aber in der Mitte des Gewölles ein $2\frac{1}{2}$ cm langes und $\frac{1}{2}$ cm breites, trockenes Kiefernaststückchen. Wie sich dieses Nestchen im Eulen-Labyrinth zurecht gefunden haben mag, bleibt ein Rätsel. Das Verschlingen machte ihr gewiß keine großen Anstrengungen, denn wer eine Gule schon beim Fressen beobachtete, weiß, daß selbst das Hinunterwürgen eines Sperlings mit fast sämtlichen Federn nicht zu den Seltenheiten gehört. —

Darmstadt, den 11. November 1894.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Michaelis K.

Artikel/Article: [Phänologische Beobachtungen. 72-73](#)